

Pareto-Prinzip und Heiligkeit

Predigt zum Allerheiligenfest 2018

Graphologie ist die Wissenschaft von der Handschrift eines Menschen. Wie einer schreibt – die Größe der Buchstaben, auf welche Seite sie sich neigen, die Unter- und Oberlängen, die Abstände zwischen den Wörtern –, das verrät Einiges über das Wesen, den Charakter des Schreibers.

Vor einiger Zeit brachte man einem Graphologen die Kopien von zwei handschriftlichen Briefen. Man bat ihn, er solle doch etwas darüber sagen, was die beiden Schreiber für Menschen seien. Nur das sollte er wissen: Der erste Brief stamme von einem Mann, der zweite von einer Frau. Der Graphologe berichtete nach einigen Tagen, was er herausgefunden hatte: Der Verfasser des ersten Briefes sei ein ausgesprochen nervöser, wohl auch unsicherer Mensch. Er habe die Neigung zum Jähzorn, sogar zur Ausfälligkeit. Er könne verletzend sein, aber zugleich einfühlsam und gütig. Hintertriebenheit stecke auch in ihm. Was den Brief der Frau betreffe, meinte er: Die Schreiberin müsse äußerst selbstbewusst und auch erfinderisch sein. Gewiss klug, aber mit einem Hang zur Herrschsucht, überdies auch eifersüchtig und hysterisch, wenn die Dinge nicht so liefen, wie sie wolle. Als der Graphologe seine Ergebnisse berichtet hatte, verriet man ihm, von wem die Briefe waren: Den ersten hatte der hl. Franz von Assisi geschrieben, der zweite stammte von der hl. Teresa von Avila.

Besser als in diesem Experiment kann kaum zum Ausdruck kommen, was Heilige sind: keine Wunderkinder, keine Genies in Sachen Frömmigkeit, die grundsätzlich einen halben Meter über dem Boden schweben, keine blutleeren Gestalten mit angeborener Himmelsver-zückung, die sich die Hände nicht schmutzig machen. Stattdessen gehört zu den Heiligen – wie dem hl. Franziskus und der hl. Teresa oder wem sonst auch immer – ein unentwirrbares Durcheinander von Stärken und Schwächen, von hellen und dunklen Seiten – wie bei jedem Menschen auch. Die Heiligen sind, was ihr Wesen betrifft, nicht einen Deut anders als Sie und ich. Was die Heiligen zu Heiligen macht, ist, dass sie ihre Stärken leben und ihre Schwächen ertragen.

Franz von Assisi: auf der einen Seite depressiv und aggressiv zugleich, wie er seinem Vater die Kleider vor die Füße knallte, mit ihm brach und ihm zeigte, was sein radikaler Lebensstil sein wird und damit seine Familie brüskiert. Auf der einen Seite ist er ungeheuer hart gegen sich selbst und dann doch so zärtlich und einfühlsam gegenüber allen Geschöpfen, wenn er jeden Wurm vom Weg an den Rand setzt, dass er nicht zertreten wird oder nie in eine Pfütze tritt, weil das Wasser so kostbar ist und so zärtliche Worte im Sonnengesang für die Schöpfung und sogar den Tod findet.

Und die hl. Teresa: Sie bietet den kirchlichen Autoritäten ihrer Zeit die Stirn, erklärt in einem ihrer Bücher, sie sei die einzige Frau, der Christus nach der Auferstehung erschienen sei. Damit schießt sie über das Ziel hinaus und sagt die Unwahrheit, weil sie die Begegnung des Auferstandenen mit Maria von Magdala einfach ignoriert. Und gleichzeitig ist dieselbe Teresa nicht zu stolz, ein ganzes Leben lang Gott zu suchen und auch von jüngeren Mitschwestern und Untergebenen Ratschläge anzunehmen.

Überspitzt behaupte ich. Heilig werden heißt: seine Stärken erkennen, sie als wertvolles Lebensgeschenk annehmen, sie ausfalten und ausleben und zugleich im Vertrauen auf Gott die eigenen Schwächen tragen, die dunklen Seiten erkennen und aushalten.

Liebe Zuhörer,

ich frage mich, ob gerade in diesem Punkt unsere Kirche in den vergangenen Jahrhunderten nicht kapitale Fehler gemacht hat. Ob sie nicht in Menschen allzu oft ein fast skrupulöses Gewissen geformt hat, das ständig auf der Suche nach Fehlhaltungen ist und zu einem Kampf gegen Windmühlen aufgefordert hat, anstatt in Menschen Selbstbewusstsein zu fördern, ihnen naheulegen, mit welchen Gaben sie von Gott ausgestattet sind, die sie zur eigenen Freude und Wohl des Nächsten einsetzen können.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Nichts gegen eine gesunde Gewissensforschung. Aber einseitige Sündenfixierung züchtet Menschen mit Minderwertigkeitskomplexen und kann sie seelisch kaputt machen.

Ein italienischer Forscher mit Namen Pareto hat im sogenannten Pareto-Prinzip herausgefunden, dass ein Mensch mit 20% seiner Lebenskraft 80% seiner Aufgaben gut meistern kann, wenn er auf seine Fähigkeiten vertraut und sie ausnützt, während er 80% seiner Lebenskraft verbraucht, wenn er die 20%, die ihm nicht liegen, noch zur vollsten Zufriedenheit perfekt erledigen will.

Ob nicht manchmal die Kinder dieser Welt klüger sind als die Kinder des Lichtes und mir einen Stups geben, wie ich leichter heilig werden kann, selber heiler und Heil bringender. Nochmals überspitzt:

Heilig werden heißt: seine Stärken erkennen, sie als wertvolles Lebensgeschenk annehmen, sie ausfalten und ausleben und zugleich im Vertrauen auf Gott die eigenen Schwächen tragen, die dunklen Seiten erkennen und aushalten.

Pfarrer Stefan Mai

Die Anregung mit der Graphologie verdanke ich Otto Georgens